

Lichtenstein-Galaberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Küssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 132.

Verordnungs-Beilage
Nr. 7.

50. Jahrgang.
Dienstag, den 12. Juni

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1900.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Inserate unter dem „Ämtlichen Teil“ werden die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die Abspaltene Zeile 15 Pfennige

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und eventl. honoriert.)

— **Lichtenstein**, 11. Juni. Der heutigen Nummer ist als Gratisbeilage die „**Neue Gesundheitswarte Nr. 5**“ beigegeben.

— Bisher konnten sich die **Viehbesitzer** vor den Verlusten, welche sie durch das Umstehen von Pferden an der Genickstarre oder von Rindern an der Maul- und Klauenseuche erlitten, nur durch private Versicherung schützen, von welcher aber ihrer Kostspieligkeit halber nur wenig Gebrauch gemacht wurde. Staatliche Unterstützungen wurden nur ausnahmsweise und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel auch nur in den allerdringendsten Fällen gewährt. Hierin tritt eine erfreuliche Aenderung dadurch ein, daß nach dem Gesetze vom 12. Mai 1900 denjenigen Viehbesitzern im Königreich Sachsen, deren Pferde und Rinder infolge der oben bezeichneten Krankheiten umstehen oder mit Zustimmung des Bezirksveterinärmediziners getötet werden müssen, ein **Anspruch auf Entschädigung** zusteht. Diese Entschädigungen werden verlagsweise aus der Staatskasse bezahlt, sind aber, wie bei Hoch- und Milchbrandfällen, alljährlich von der Gesamtheit der Besitzer wieder aufzubringen. Die Höhe derselben ist auf 4/5 des gemeinen Wertes, keinesfalls jedoch auf mehr als 600 Mark bei Pferden und 200 Mark bei Rindern bemessen. In einigen besonders aufgeführten Fällen ist die Gewährung einer Entschädigung ausgeschlossen, z. B. für Tiere, deren Besitzer mit ihnen umherzieht und keine feste Niederlassung im Königreich Sachsen hat, für das in öffentlichen Schlachthöfen oder öffentlichen Schlachtbänken aufgestellte Schlachtvieh, für Kälber im Alter von weniger als 6 Wochen, für Tiere, die bereits mit der Krankheit befallen sind oder innerhalb eines bestimmten Zeitraumes (bei Pferden 1 Monat, bei Rindern 14 Tage) nach der Einführung in das Königreich Sachsen erkrankten. Ganz besonders ist zu beachten, daß der Anspruch auf Entschädigung innerhalb 48 Stunden nach dem Umstehen oder deren Tötung, bei Pferden außerdem unter Vorlegung eines Zeugnisses des behandelnden Tierarztes, bei der Ortspolizeibehörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) anzumelden ist, die Versäumung dieser Frist aber den Verlust des Anspruches nach sich zieht. Das Gesetz vom 12. Mai dieses Jahres trat mit dem 8. Juni dieses Jahres in Wirksamkeit.

— Nach einer Schätzung dürften sich die durch den **Zwickauer Kohlenstreik** den sächsischen Staatsbahnen erwachsenen Unkosten auf etwa 2 1/2 Millionen Mark belaufen.

— **Der Roggen blüht**. Infolge der fruchtbareren Witterung hat der Roggen sich derartig entwickelt, daß er auf leichteren Bodenverhältnissen bereits in voller Blüte steht; aber auch auf schwerem Boden beginnt er zu blühen. Wenn auch der Strohertrag des Roggens wegen seines etwas spärlichen Standes gegen den im Vorjahre etwas zurückbleiben wird, so sind doch die Lehren so vollkommen ausgebildet, daß berechnete Hoffnung auf einen guten Körnerertrag vorhanden ist; nur Wärme ist auch hier am Plage.

— Die **Brigade, Divisions- und Korpsmandover** des 19. (II. königlich sächsischen) Armeekorps finden in diesem Jahre in den königlichen Amtshauptmannschaften **C h e m n i z, G l a u c h a u** und **J l i b a** statt.

— **Dresden**, 9. Juni. Der 9. September d. J. wird sich für die hiesige Kreuzkirch-Parochie, sowie nicht minder für die ganze Stadt zu einem hohen Festtage gestalten. An diesem Tage, dem 13. Trinitatissonntage, findet die Weihe der wiederhergestellten ehrwürdigen Kirche statt, nachdem dieselbe am 16. Februar 1897, dem Gedentage der Geburt Philipp Melancthon's, durch Feuer zerstört worden war.

— **Plauen i. V.**, 8. Juni. An einer Alkoholvergiftung ist gestern hier ein zehnjähriger Knabe gestorben. Das Kind hatte vorgestern mit zwei anderen Knaben nicht weniger wie ein Liter Brautwein getrunken.

— Ein vor ungefähr 2 Jahren von seinem Truppteil, dem Großenhainer Husaren-Regiment, desertierter Soldat ist dieser Tage ganz unerwartet zu seinem in **Zittau** wohnenden Vater zurückgekehrt. Der verloren geglaubte Sohn hatte sich nach seiner Flucht zunächst in der Schweiz niedergelassen und war später nach Amerika ausgewandert. Sehnsucht nach der Heimat mag ihn wohl zur Rückkehr bewogen haben. Da er wegen Desertion strafrechtlich verfolgt wurde, fuhr sein Vater mit ihm nach Dresden zum Generalkommando, welches vielleicht ein gutes Wort für den freiwillig Heimgekehrten einlegen wird.

— **Aus dem Vogtlande**, 9. Juni. Eine eigenartige Mißgeburt wurde am Donnerstag unter dem Bestigeltand des Herrn Gäbler in **Adorf** ausgebrütet. Es ist dies ein Hühchen, welches einen Kopf, zwei Körper, die sich in einem Hals vereinigen, vier Beine und zwei Flügel aufweist. Das Tierchen hatte Leben, ist aber kurz nach der Auskubung verendet. Diese Mißgeburt wurde in Spiritus aufgesetzt und im Lokale des Adorfer Geflügelzüchtervereins ausgestellt.

— **Annaberg**, 8. Juni. Einen jähen Tod hat der 15 Jahre alte Sohn des Aug. Hartmann aus **Niederschlag** erlitten. Der junge Mann hatte einen Langkloswagen zu begleiten und ist durch unerklärliche Weise in der Nähe von Königslust an der Annaberg-Bärensteiner Straße derart unter den schweren Wagen gekommen, daß ihm der Oberkörper eingedrückt wurde und er augenblicklich den Tod erlitt.

— **Annaberg**, 10. Juni. Ein eigenartiges, aus frühester Zeit stammendes Fest beginnt heute in unserer Stadt, das unter dem Namen „**Annaberges Käth**“ weithin bekannt ist. Es ist ein Volksfest, an dem das gesamte Erzgebirge regen Anteil nimmt und das volle acht Tage währt.

— In **Annaberg** wird zum Sedantage ein Standbild des Fürsten Bismarck enthüllt werden. Das Denkmal kostet 15 000 Mark und ist aus freiwilligen Beiträgen gestiftet worden.

— **Frankenberg**, 8. Juni. Zur Warnung vor dem Genuße von unreifen Obst — Veeren- oder Kernobst — sei mitgeteilt, daß das 4jährige Söhnchen eines hiesigen Arbeiters nach dem Genuße von unreifen Stachelbeeren unter schweren Leiden binnen weniger Stunden verstorben ist. Das Kind hatte in einem Garten gespielt und war über die Stachelbeeren geraten, von denen es, trotzdem sie noch sehr sauer schmeckten, eine ziemliche Menge verzehrt hat, worauf es anscheinend noch frisches Wasser getrunken hatte.

— **Röbtau**, 8. Juni. Der Schutzmann D., welcher am Donnerstag voriger Woche sich in Dienstkleidung vom hiesigen Orte entfernte, ist auf der Gemeindefur Herzogswalde erschossen aufgefunden worden. D. hatte Selbstmord begangen und dazu einen Revolver, angeblich in Wilddruff, gekauft. Die Vorkommnisse aus der letzten Zeit erkennen lassen, mußte D. zeitweise nicht geistig gesund gewesen sein. Wegen der

fraglichen Vorkommnisse war D. mit seiner Dienstbehörde in Differenz gekommen, die zu einer Auflösung des Dienstverhältnisses führen sollten. Der Verstorbene hinterläßt seine Ehefrau und vier Kinder.

— **Johanngeorgenstadt**, 9. Juni. Der Erzgebirgsverein zu **Platten** (Böhmen) plant auf dem großen **Plattenberg**, 1040 m hoch, die Erbauung eines Aussichtsturmes und beabsichtigt die am Fuße befindlichen allgemein bekannten Schluchten, genannt **Eis- und Wolfsbänge**, für den Touristenverkehr gangbar zu machen. Der Berg ist sowohl von hier als von **Platten** sehr leicht zu erreichen, wurde aber nicht mehr besucht, da die prächtige Aussicht durch hohen Waldbestand verdeckt ist.

— **Engau**, 8. Juni. Auf einem hiesigen Schachte erlitt am Donnerstag früh ein Steiger nicht unerhebliche Verletzungen am Rücken. Ein ihm zu Hilfe eilender Arbeiter rannte hierbei mit der Stirn an einen Eisenträger, sodas er ebenfalls auf einige Zeit arbeitsunfähig wurde. — Auf einem anderen hiesigen Schachte wurde ein Arbeiter verschüttet, sodas er erst nach längerer Zeit befreit werden konnte. Die von ihm erlittenen Verletzungen sind glücklicherweise ebenfalls nicht lebensgefährlich.

Deutsches Reich.

Englische Aufdringlichkeit. Der durch die „**Post**“ des deutschen Kaisers in seiner Probenummer reich verächtigt gewordene „**Daily Express**“ meldet jetzt aus **Berlin**, die Pläne des Kaisers bezüglich seines Besuchs in England seien noch unentschieden. Nach seiner persönlichen Meinung wünsche der Kaiser den Besuch sehr lieblich. Der Korrespondent fährt dann wörtlich fort: Des Kaisers Enthusiasmus für England und für alles, was englisch ist, kann aus einer Bemerkung entnommen werden, die jemand zu mir machte, der den Kaiser gut kennt. Dieser sagte: „Wenn man mit dem Kaiser sich unterhalten hat, so geht man unter dem Eindruck fort, als wenn man mit einem englischen Offizier gesprochen hätte.“ — Dieses ekle Verhalten des englischen Mattes richtet sich selbst.

— **Hudolstadt** (Thüringen), 9. Juni. Bei Weisheit wurde die Leiche der Verkäuferin **Olga Fuchs** aus der Saale gezogen. Das junge Mädchen, dessen Selbstmord großes Aufsehen erregt hat, soll den Tod gesucht haben, weil an ihm von zwei jungen Leuten ein Verbrechen verübt worden ist, nachdem die Herrchen das arme Ding mit Champagner traktiert und betrunken gemacht hatten. Vom Saalfelder Amtsgericht war bei der Aufhebung der Leiche eine Kommission anwesend.

— **Honneburg** (Thüringen), 9. Juni. Ein tragisches Ende nahm gestern früh im Bache längs des Baderteiches der 56 Jahre alte Revierförster **a. D. Oskar Boy** aus **Traubathen** insofern, als er, in der Trunkenheit an einem Baum lehrend, von diesem abglitt, in den Bach fiel und ertrank. Der Verunglückte hat angeblich den 1870er Feldzug mitgemacht und ist nach 30jähriger Dienstzeit wegen einer Unregelmäßigkeit, die er einem Freunde zuliebe sich zu schulden kommen ließ, entlassen worden.

— **Harburg**, 9. Juni. Heute mittag entstand in der hiesigen Celsfabrik Feuer, welches sich rasend ausbreitete und eine ganze Reihe benachbarter Bauwerke in Flammen setzte. Obwohl von **Hamburg** mehrere Löschzüge zur Hilfeleistung herbeigekommen waren, wurden außer der Celsfabrik noch eine Palmkernfabrik, eine Salpeterfabrik, ein Speicher und ein großer Lagerplatz, worauf große Quantitäten Mehl lagerten, völlig zerstört. Eine Anzahl Wohnhäuser, welche zu dem gefährdeten Viertel

1/2 % statt.

ommen.
der Hälfte bis

ch § 137 des
sehen worden.
t.

chh

Sohnd.
weg.

verein.

Juni, abends
d in Jlings
, zu welchem
er Jünglinge,
Vereins herz-
Näheres un-
hemnachrichten.

achten
Sperlein.

achten
tion, Baderg.

er Helm.
elbahn
rung.

r faun
Logis
e Exp. d. Tgbl.

berg.
e an, soll in

ng
48 des Statuts

ung derf.
etr.

af.

orf.

cert.

fa.
Wagner.

. G.

ik,
fseuring.

over,
t preiswert zu
h Nr. 71B.

weise großer
unfret
ung
Allen unsern

rosche
D. Körner.

latt."

zwischen der Schloßstraße und der Bahnhofstraße gehörten, wurden beschädigt. Nach fünfständiger angestrengter Arbeit war man gegen 7 Uhr Herr des Feuers. Der Schaden wird auf mehr als vier Millionen Mark geschätzt. Ueber die Entstehungsursache konnte noch nichts Bestimmtes ermittelt werden.

In Sachen der 200jährigen Gedächtnisfeier der Krönung des ersten Königs von Preußen in Königsberg schreibt die Köln. Volksztg., der Plan des Kaisers, am 18. Januar 1901 diese Feier in Königsberg zu begehen, stehe fest. Man dürfe sich bei der Feier auf eine außerordentliche Prachtentfaltung gefaßt machen. Es sei in Aussicht genommen, daß der ganze Landtag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, zu dieser Feier entboten werden soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Freistadt in Oesterreich-Schlesien hat sich ein gräßlicher Unglücksfall ereignet. Der Lusttrapezkünstler Mister Charles der dort weilenden Akrobatentruppe (ein geborener Nylauer) war wie an den vorhergehenden Tagen mit dem Luftballon aufgestiegen und führte in schwindelerregender Höhe auf dem freischwebenden Trapez seine Kunststücke aus. Eine große Menschenmenge verfolgte die Produktion in atemloser Spannung. Nach mehreren glücklich durchgeführten Darbietungen that der Artist einen Fehlgang, stürzte im nächsten Moment zum Entsetzen der Zuschauer ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot auf dem Boden liegen.

Im Brauhause in Temesvar vergnügte sich die Familie des Fabrikleiters Leonhard mit Scheibenschießen. Die 16jährige Tochter Leonhards hatte schon mehrere Treffer erzielt, als sich plötzlich ihr Flaubertgewehr von selbst entlud. Die Kugel drang dem Vater ins Auge und er stürzte tot zu Boden. Bestimmungslos wurde das Mädchen vom Plage getragen.

Budapest, 8. Juni. In der Ortschaft Salji (Szatmarer Komitat) wurde die reformierte Kirche renoviert. Als der Turmknopf aufgesetzt werden sollte, stieg der Seelforger mit 20 Personen auf den Turm, auf welchem ein Rednerpult aufgestellt war. Das Gestell, auf dem die Leute standen, brach unter ihrer Last zusammen, und alle fielen auf die Erde, mehr oder weniger schwer verletzt.

Italien. Rom, 7. Juni. Dr. Yapponi erklärte dem Vertreter der „Agenzia Stefanie“, der Papst sei nicht unwohl, sondern nur ermüdet infolge des gestrigen 21 stündigen Empfanges der spanischen Pilger. Der Papst hütete heute das Bett und wird auch wahrscheinlich morgen vorsichtshalber im Bett verbleiben.

Schweiz. Im Laufe des Monats September wird in Bern ein internationaler Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels abgehalten werden.

Frankreich. Die Pariser Ausstellung hat in den wenigen Wochen schon so viele Besucher gehabt, wie die Berliner Ausstellung während ihres ganzen Bestehens, nämlich über 5 Millionen.

Admiral Hervais wurde bestimmt, während der diesjährigen Manöver

die Kriegsflotte zu befehligen, die durch die Vereinigung des Nordgeschwaders gebildet werden soll und aus Anlaß der Weltausstellung Seefestlichkeiten veranstalten wird.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet: Die chinesischen Angelegenheiten sind augenblicklich Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen dem hiesigen Auswärtigen Amt und Petersburg, über die die Eingeweihten tiefstes Stillschweigen beobachten. Die Annahme drängt sich jedoch auf, daß Frankreich Rußland für eine dauernde Besetzung Nordchinas freie Hand läßt, wofür Rußland Frankreich denselben Dienst in Südpina erweist. Rußland möchte eine Teilung Chinas mit allen Kräften verhindern und scheint bereit, selbst wenn die Notwendigkeit einer Besetzung eintreten sollte, nach hergestellter Ruhe das Land mit Ausnahme der Mandschurei wieder zu räumen. Andererseits aber will Rußland um jeden Preis verhindern, daß England in Peking festen Fuß fassa. Das dunkle Pferd in dem sich vorbereitenden Rennen ist Japan, das zu gewinnen Rußland und England sich gleichmäßig bemühen. Es scheint, daß Rußland einen Vorprung hat und bei Japan Neigung findet, auf einen Uneigennützigkeitsvertrag, einen sogenannten traité de désintéressement, der seine Spitze gegen England richten würde.

Belgien. Eine in Seraing unter den Kindern herrschende „unbekannte“ Seuche hat in der vergangenen Woche zwölf Opfer gefordert. Seit einigen Tagen wurden die Schulen geschlossen. Auch traf die Gemeindebehörde Maßnahmen gegen eine Ausbreitung der Seuche. Wie das „Journal de Liège“ schreibt, ist die Krankheit weder Diphtherie noch Scharlach, sondern ein nicht recht erkennbares ansteckendes Leiden der Organe zwischen Schlund und Brust.

Großbritannien. London, 9. Juni. Dem „Reuter-Bureau“ wird aus Tientsin von gestern gemeldet, daß ein neu erlassenes kaiserliches Edikt den Vorges Lob erteilt und das Vorgehen derjenigen chinesischen Truppen tadelt, welche die Boxer angriffen und töteten.

London, 9. Juni. Den „Times“ wird aus Peking telegraphiert: Näheren Berichten zufolge wurden die Missionare Norman und Robinson unter Umständen der grausamsten Barbarei in Stücke zerhackt. Gestern überscherten die Boxer die russische Kapelle zu Lungtingan, 35 Meilen nördlich von Peking, ein.

Türkei. Von geheimnisvollen Reisenden wird aus Konstantinopel berichtet: Die türkische Polizei widmete einem dieser Tage nach Marseille abgegangenen Dampfer besondere Aufmerksamkeit. Ungefähr zehn, mit Polizei besetzte Dampfpinassen umkreisten das Schiff, und am Landungssteg war ein ganzes Aufgebot von Geheimagenten zu bemerken. Es hieß nämlich, daß die Prinzessin Zeniha, eine Schwester des Sultans und Frau des geflohenen Prinzen Mahmud, die Absicht hätte, als Europäerin verkleidet, Konstantinopel zu verlassen. Der Umstand, daß es zwei mit französischen Pässen versehenen Damen gelungen war, sich einzuschleichen, gab Veranlassung zu dem Gerüchte, daß die eine die Prinzessin und die andere ihre Begleiterin sei. Ob dieses Gerücht begründet war, konnte nicht festgestellt werden, da außer der

nächsten Umgebung niemand die stets tiefverschleierte Prinzessin kennen kann. Möglicherweise ist das Gerücht nur durch das starke Aufgebot von Polizei hervorgerufen worden.

Wie es in der Welt steht.

Es spinnt sich wieder etwas an, gerade kein Krieg, aber eine ernste Streiterei. Der Aufstand der Boxer in China würde wenig bedeutungsvoll. Das Schicksal von China samt seiner Kaiserin-Regentin könnte der ganzen Welt unendlich gleichgültig sein, wenn auch im Hintergrunde die Abrechnung zwischen Rußland und England lauerte. Von den beiden gönnt Rußland England nicht viel, England aber dem Moskauer gar nichts, und daß diese Leute sich noch einmal in die Haare um das „asiatische Geschäft“ geraten werden, kann man beinahe noch sicherer annehmen, wie man es von Briten und Buren f. Z. vorausgesetzt hat. Nach ihrem Erfolge in Südafrika ist zudem den Engländern der Stamm ganz gemaltig geschwollen. Die Zeitungen an der Themse erklären einen Juden, der es hören will, England könne es im Notfall mit Rußland und Frankreich zugleich, gestützt auf seine die Meere beherrschende Flotte aufnehmen. Na, so weit ist es wohl nicht, aber daß der russisch-englische Wettbewerbs in Asien einmal durch ein Bielliebchen-Essen aus der Welt geschafft wird, daran ist doch erst recht nicht zu denken. In Süd-Afrika ist, wie schon gesagt, der britische Erfolg besiegelt. Ihr Herz begehrt nach Johannesburg, mit Pretoria als Zugabe, und die haben sie, die kann ihnen auch Ohm Krüger trotz aller Widerstandsfreudigkeit nicht mehr nehmen. Etwas lästig wird es für die britischen Regimenter schon noch werden, aber davon verspüren die regierenden Herren in London und die Aktionäre der Goldminen ja nichts. Unsere Flottenvorlage ist mit den Besetzen wegen der Kostendeckung glatt durch, in genau derselben Fassung, die in der Budgetkommission des Reichstages vereinbart worden war. Ueber die Silberkrise der Börse ist gerade so zur Tagesordnung übergegangen, wie im preussischen Abgeordnetenhaus über die Präfekte gegen die Warensteuer. Was ist auch die winzige Börsesteuer gegenüber den schweren, schweren Kursverlusten, die in diesen Tagen auf dem deutschen Goldmarkt erlitten sind? Es ist gar nicht so übel, wenn die Spekulationsfähigkeit etwas enttäuscht wird. In Wien ist die parlamentarische Arbeit, wie sich voraussehen ließ, zu Ende, bei der durch die Erbitterung der Parteien herbeigeführten Obstruktion ist kein regelrechtes Tagewort möglich. Nun wird wieder mal gewählt, dann tritt das neugewählte Parlament zusammen und hier wird's wieder so, wie es eben war. So ist's in Wien, so ist's in Rom. Da hilft nur ein Mittel: Selbständig regiert, kein Gesdrei respektiert, ehrlich reformiert! Dann wird die große Volksmehrheit Ruhe und Zufriedenheit haben.

Alles verkehrt.

Gimmoreske von P. v. K o h r.

(Nachdruck verboten.)

Der Assessor Karl von Degen zählte bereits 28 Jahre und hatte immer noch keine feste, ansehnliche Aufstellung. Zudem war das kleine Ver-

Eine moderne Judith.

Roman von S. Palm.

(Nachdruck verboten.)

Der Reiz ihrer Schönheit blieb; er vertiefte sich. Es kamen neue Nuancen, kleine äußerliche Merkmale, seelische Momente hinzu, die diesem Antlitz etwas Anziehendes und Abstoßendes zugleich, aber doch etwas Außergewöhnliches gaben, was meinen Geist mehr und mehr beschäftigte, ihn mit meinen Augen einen Bund schließen ließ, um dieses schöne Rätsel zu studieren, zu enträtseln.

Zum letzteren ward mir kaum Gelegenheit, und nur jene kleine Szene in der Veranda führte mich meinem Ziele um ein wenig näher.

Ich saß der Gräfin gegenüber, als sie jene sonderbare Fürsorge um Frau de Favier zeigte; ich beobachtete sie genau! Was lag nicht alles in diesen Augen! Spott, Nachsicht, Gemüthung, Schmerz — was weiß ich! Und dann ein Moment, von Ihnen allen vielleicht unbemerkt, im Augenblick, da Sie dienstbestiffen davonreilen wollten, dem Wunsch unserer schönen Wirtin nachzukommen. — Sie hatten es übrigens auffallend eilig damit, junger Freund, — als sich die Gräfin erhob und ihre Hand, übrigens ein entzückend winziges Händchen, auf ihren Arm legte — hol' mich der Geier — dieses Gesicht! Starr, kalt, entschlossen, grausam, nur eine Sekunde zwar, dann machte es der Convenienziene Platz; mit aber brachte jener eine Moment die besagte Erleuchtung. Judith fällt das Urtheil des Holofernes!

Sehen Sie, junger Freund, dieses Antlitz mit jenem Ausdruck hat mich begeistert zu meinem neuen, vielleicht letzten Werk. Die Gestalt der Gräfin ist zu klein; ich habe dafür bereits mein Modell, aber dieser Kopf — dieser Kopf —

Mensch — dieser Kopf, getragen von einer hohen königlichen Gestalt, im scharlachroten faltenreichen Gewande; dazu ein Holofernes, den ich im Geist bereits vor mir sehe und dessen Modell ich finden werde, finden muß und sollte ich auf meine alten Tage noch die halbe Welt nach meinem, diesem Holofernes absuchen. — junger Freund, mein altes Künstlerherz thut einen Freudensprung sage ich Ihnen, nur bei dem Gedanken an die Möglichkeit einer Ausführung, eines Gelingens meines Planes. Und nun mein junger Freund — ein Wort! Ja oder nein, wollen Sie sich für mich, den alten, aufs neue begeisterten Kollegen bei Ihrer meinethalben sehr modernen, aber darum um nichts weniger schönen Judith, verwenden?

Neumann hatte dem Jüngeren, der vor ihm saß, beide Hände auf die Schultern gelegt und schaute ihn mit stehenden, erwartungsvollen Augen ins Gesicht. „Mensch, Junge so reden Sie doch! Welche Bedenken sind da weiter? Sie werden die reizende, moderne Judith schon wieder besänftigen! Den Kopf wird es Ihnen wohl kaum kosten und dann schütten Sie einen ganz kleinen Teil Ihres wiedererlangten Glückes auf mein greises Haupt! Nun?“

„Gut, es sei, Professor! Doch wie gesagt, nur falls Ihre Prophezeiung bezüglich der Wiedererlösung eintrifft, sonst —“

„Machen Sie keine unnützen Worte! Abgemacht! Die Sache stimmt! Das Uebrige wird sich finden. Doch da kommt meine Frau, auch eine rührende Nemesis, die mich aus dem Reich der Freude in den häuslichen Käfig zurückführen will! Na Alte brumme nicht! Ein halbes Stündchen mußt Du es schon noch ertragen! Avanti! Auf in den Kampf Torero!“ und dem Zurückbleibenden noch einen Gruß mit der Hand zuwinkend, zog der

Ausgelassene die sich nur schwach Beherrschte fröhlich mit sich fort, hinein ins Gewoge des Tanzsaales.

Sobald das ungleiche Paar den Blick Herwig entschwinden, wich auch das Lächeln von von dessen Antlitz. Die Gedanken kamen und gingen und die Miene des Grübelnden wurde nicht heiterer bei dieser Beschäftigung.

Herwig verhehlte sich nicht, daß ihm so gut wie gar keine Aussicht blieb, Stana's Groll zu besänftigen. Wallis' Mahnung kam ihm ins Gedächtnis. Er lächelte flüchtig. Ein Teufelsweib.

„Ach, wie er sich schute, von diesen Fesseln befreit zu sein! Freilich, Professor Neumann hatte nicht so ganz unrecht, Stana war ein apartes Weib, aus anderem Stoff geschnitten, als die sentimentale Barbara und doch — — Herwig fühlte dieses Band, das Stana in ihrer rücksichtslosen Leidenschaft immer fester zu knüpfen trachtete, als eine Last, eine Unannehmlichkeit, der er sich um jeden Preis zu entziehen gemüht.“

Der gute Professor hatte in seiner Harmlosigkeit von einer eventuellen Ehe zwischen ihm und Stana, oder gar von Barbara gesprochen. Herwig's Lippen verzogen sich zu einem feinen Spottlächeln.

Lieber Himmel, der gute Professor war doch ein Kind, ein großes Kind, trotz seiner weißen Haare! Stana oder Barbara, eine von beiden sein Weib? Undenkbar!

Stana würde zwar eine interessante und dazu sehr schöne Frau sein, Barbara dagegen vielleicht bequemer, weniger launenhaft, dafür aber um so langweiliger! Aber das waren eben Kombinationen eines fremden Hirnes; er, Herwig dachte nicht an eine neue Ehe. Der alte Freund zwar achtete nicht im geringsten, daß sein junger Kollege bereits die Freuden und Leiden des Ehestandes durchgekostet. —

(Fortsetzung folgt.)

s tiefverschleierte
erweise ist das
bot von Polizei

t steht.

an, gerade feint
Der Zustand
bedeutungsvoll.
seiner Kaiserin-
mendlich gleich-
gründe die Ab-
ngland lauerte.
England nicht
gar nichts, und
die Haare um
werden, kann
nen, wie man
tausendgeht hat.
ist zudem den
tig geschwollen.
en einen Juden,
es im Notfall
ch, gestützt auf
unehmen. Na,
russisch-englische
ein Vielliebchen-
daran ist doch
-Afrika ist, wie
liegt. Ihr Herz
ratoria als Ju-
e kam ihnen
erstandsreudig-
lätzig wird es
noch werden,
Freunden Herren
Goldminen ja
mit den Befehlen
), in genau ders-
kommission des
ar. Ueber die
Tagesordnung
Abgeordneten-
die Warensteuer.
tener gegenüber
n, die in diesen
kt erlitten sind?
e Spekulations-
zu Wien ist die
oraussehen ließ,
erung der Par-
kein regelrechtes
mal gewählt,
ment zusammen
es eben war.
Da hilft nur
feint Geschrei re-
wird die große
heit haben.

t.
o hr.
schluck verboten.)
zählte bereits
eine selbe, an-
r das kleine Per-

Behrende fröhlich
des Tanzsaales.
en Blicken Her-
as Lächeln von
ten Tanten und
den wurde nicht

aß ihm so gut
as Groll zu be-
a ihm ins Ge-
in Teufelsweib.
diesen Fesseln be-
Neumann hatte
in apartes Weib,
die sentimentale
ig fühlte dieses
losen Leidenschaft
als eine Last,
um jeden Preis

er Harmlosigkeit
ihm und Stana,
Herwigs Lippen
utlächeln.
essor war doch
er weißen Haare!
iden sein Weib?

essante und dazu
agegen vielleicht
ür aber um so
n Kombinationen
dachte nicht an
war ahnte nicht
ollege bereits die
durchgefostet. —

mögen, welches er von seinen verstorbenen Eltern geerbt hatte, bis auf einen kleinen Rest aufgezehrt. Da mußte etwas Durchgreifendes geschehen. Das Durchgreifendste war eine reiche Heirat, und die wollte er machen. Er besah in einem kleinen thüringischen Landstädtchen einen bürgerlichen, aber reichen Onkel, so nannte er ihn wenigstens, obwohl die Verwandtschaft ziemlich entfernt war. Dieser Onkel besah die schuldenfreie Apotheke in dem schönen Landstädtchen Freiberg. Sein einziges Kind, eine Tochter von jetzt 19 Jahren, erbte nach Schätzung des Assessors einst mindestens zweihunderttausend Mark. Für diese Summe konnte er schon eine Wittheirat machen. Er kam um Urlaub ein, den er auch sehr bereitwillig auf drei Wochen erhielt. Es war im Juni, und in Berlin, wo der Assessor wohnte, wurde es schon bedenklich schwül. Eine Reise nach Thüringen zu Onkel Beckmann bot daher zu gleicher Zeit eine schöne Sommerfrische. Bevor der Assessor in Freiberg anlangte, hatte er sich aus eigener Macht zum Regierungsrat ernannt. Man mußte den Leuten doch imponieren.

Dem Pseudo-Nat gelang es bald, das ganze Beckmann'sche Haus für sich einzunehmen durch gewandtes und liebenswürdiges Benehmen. Alle hatten sie ihn gern, der gutmütige Apotheker und seine bescheidene Frau, die stattliche und hübsche Cousine, ja selbst Fritz, der Stöber und Anna, die behäbige Köchin. Nur der Provisor, Herr Karl Berger, machte sich nicht viel aus dem feinen, eleganten und seiner Ansicht nach aufgeblasenen Regierungsrat.

Der Assessor achtete kaum auf diesen Herrn, der den ganzen Tag in der Apotheke thätig war, den er nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten sah, und der in seiner altmodischen Kleidung, seinem etwas wilden Haar einen wenig vorteilhaften Eindruck machte.

In dem schönen Garten hinter der Apotheke befand sich ein geräumiges Gartenhaus, das sogar einen Keller aufwies. Der Assessor hatte am dritten Tage seiner Anwesenheit gerade sein Mittagsschlafchen gehalten und stand nun am offenen Fenster seines Schlafzimmers, von wo er den Garten übersehen konnte, da sah er den Provisor im Gartenhaus verschwinden. Er hätte es kaum beachtet, wenn jetzt nicht die hübsche Cousine ebenfalls erschienen und im Gartenhaus verschwunden wäre. „Ein Stelldichlein!“ dachte der Assessor und mußte so denken. Er wollte Gewissheit haben und eilte gleichfalls in den Garten. Hier traf er auf Anna, die Köchin. Dieser sprach er von seinem Arzwohnen. Diese lachte in ihrer derben Art und erklärte dann, daß Fräulein Therese Beckmann und Herr Berger nur ein Festgedicht einübten zur fünfzigsten Geburtstagsfeier des Herrn Beckmann, die übermorgen stattfinden sollte. Dann aber drückte sie ihre Zufriedenheit aus über die gute Idee, daß Therese und der Provisor ein Paar werden könnten. Diesem Wohlgefallen gab sie auch Ausdruck, als die beiden jungen Leute wieder auf dem Plan erschienen. Therese wechselte die Farbe bei dieser Andeutung, und Berger eilte schleunigst in die Apotheke. Anna wurde vom Assessor mit einer schroffen Zurechtweisung in die Küche geschickt, dann wandte er sich an die Cousine, deren Verlegenheit ihm gerade nicht gefiel, und stellte seine Neuerung als einen überreichten, aber harmlosen Scherz hin. Therese aber blieb auffallend stumm, so daß er wirklich stutzig wurde und den Entschluß faßte, einem vielleicht aufkeimenden Liebesverhältnis zwischen den Beiden zeitweilen ein Ende zu machen. Er suchte daher den Apotheker auf und sprach von seinem Verdacht.

Der Apotheker aber nahm die Sache leicht und meinte lächelnd: „Das wäre kein Unglück!“

Der Assessor gab seinem Erstaunen und Unwillen offen Ausdruck, um so mehr, als die Taute, die eben zu ihnen trat, ganz der Meinung ihres Mannes war.

Der Assessor rief außer sich: „Wie? Sie finden die Kühnheit dieses mittellosen Provisors nicht unerhört?“

„Nein“, sagte ruhig Frau Beckmann, „warum sollten wir unser Kind unglücklich machen, nur um des elenden Geldes willen?“

Das war dem Assessor zu arg, er eilte davon, ganz erbozt. Nun konnte er nicht einmal mit seiner Werbung kommen. Und er selbst hatte alle Beteiligten auf einen Gedanken gebracht, den keiner von allen noch ausgesprochen, vielleicht nicht einmal gefaßt hatte. Der Provisor mußte aus dem Hause, er wollte ihn bei seinem Ehrgefühl fassen und ihm zeigen, wie schmächtig die Rolle eines Mitgiftjägers sei. Er suchte ihn sofort in der Apotheke auf und sagte: „Meinen Glückwunsch, Herr Berger! Ihre Aktien stehen gut, Braut und Mitgift sind Ihnen sicher!“ Er wußte es so zu drehen, daß Berger sich selbst verächtlich vorkam als Mitgiftjäger und das Versprechen gab, in den ersten Tagen keine Stellung aufzugeben. (Schluß folgt.)

Telegramme.

Berlin, 11. Juni. Oberbürgermeister Kirchner ist von den Straßenbahnangestellten ersucht worden, in dem aufs neue ausgebrochenen Streit zwischen der Direktion und dem Personal vermittelnd einzutreten. Die Angestellten verlangen: 1) Wiederanstellung der Bemahregelten, 2) Wahl der Beschwerdelommission nach geheimen und direkten Wahlrecht, 3) Sicherung des Koalitionsrechts für die Angestellten. Das Publikum ist auf Seiten der Angestellten; die Erregung in der Arbeiterschaft ist im Wachsen. An vielen Stellen sind Sammlungen für die Bemahregelten eingeleitet.

Berlin, 11. Juni. Gestern um 11^{1/2} Uhr begab sich der Kaiser nach Berlin, um im Reichstagsgebäude das Modell zu der Statue Kaiser Wilhelm I. zu besichtigen.

Wilhelmshaven, 11. Juni. Das Kanonenboot „Tiger“ geht am 16. d. M. von Kiel zur Verstärkung nach China ab.

Frankfurt a. M., 11. Juni. Die „Frl. Jg.“ meldet aus Newyork: Der Newyork Herald meldet: Die Vertreter der Mächte verlangten in der Audienz bei der Kaiserin in den schärfsten Ausdrücken die Unterdrückung der Voger.

Breslau, 11. Juni. Die letzten Gewitter richteten in vielen Teilen Schlesiens großen Schaden an. Eine große Anzahl Gebäude und Stellungen wurden durch Blitzschläge in Asche gelegt, ebenso wurden mehrere Personen vom Blitz getroffen.

Konig, 11. Juni. Durch die Verhaftung eines Arbeiters wurde die zum Kirchenbesuch anwesende Landbevölkerung und die Einwohnerschaft heftig in Erregung gesetzt. Die Unruhen nahmen schließlich einen derartigen Umfang an, daß Gendarmerie und Polizei mit blanken Säbeln die Hauptstraßen durchzogen. Inzwischen eröffnete ein Volksbühnen ein Steinbombardement auf die Synagoge; auch die Fenster der jüdischen Geschäftsleute wurden zertrümmert. Ein Zug der Feuerwehr mußte zur Aushilfe herangezogen werden. Zwei Kompanien Soldaten trafen aus Graudenz ein.

Prag, 11. Juni. In zahlreichen tschechischen Städten wurden Freidenkundigungen aus Anlaß des Sieges der tschechischen Obrstruktion veranstaltet. Die Stadt Kolín war festlich geflaggt, Musikkapellen durchzogen die Straßen. Der Bürgermeister hielt eine die Obrstruktion feiernden Ansprache; gegen die Deutschen und den Polenklub wurden arge Schmähungen ausgestoßen.

Budapest, 11. Juni. Der Zwiespalt in der ungarischen Sozialdemokratie, der die Bildung einer neuen Gruppe herbeigeführt hat, wurde gestern der Anlaß arger Straßenunruhen. Die „Dissidenten-Partei“ veranstaltete gestern einen großen Demonstrationsumzug mit mehreren tausend Teilnehmern, dessen Schluß eine Volksversammlung bilden sollte. Der Umzug verlief in vollständiger Ordnung, aber auf dem zu der Versammlung bestimmten Platze warteten etwa mehrere Hundert Mitglieder der anderen Partei, die die Abhaltung der Versammlung hindern wollten. In dem nun entstehenden Tumult war die Polizei gezwungen, die Demonstranten mit blanker Waffe auseinander zu treiben.

Brüssel, 11. Juni. In dem bedrohten Aufstandsgebiet in China befinden sich viele Ingenieure, Missionare und viele Eisenarbeiter der Eisenwerke in Angang, über deren Schicksal hier die größte Besorgnis herrscht. Man befürchtet die Zerstörung der genannten Eisenwerke; es wird hier die Entsendung belgischer Truppen gefordert.

Brüssel, 11. Juni. Während der letzten drei Tage sind im Ganzen 75 Europäer bei Luong ermordet worden; die meisten wurden lebendig begraben.

Paris, 11. Juni. Wie das „Journal“ meldet, wird König Humbert von Italien die Seltausstellung am 4. oder 5. Juli in Begleitung des Prinzen von Neapel, des Herzogs und der Herzogin von Aosta, sowie eines zahlreichen Gefolges besuchen.

Vill, 11. Juni. In allen gestern abgehaltenen Versammlungen zu gunsten der ausländischen Weber wurde eine Resolution angenommen, in der die Streikenden beglückwünscht und aufgefordert werden, die Sache der Verminderung der Arbeitszeit ohne Lohnherabsetzung sehr energisch weiter zu verteidigen.

Antwerpen, 11. Juni. Dr. Leyds erklärte einem Vertreter des „Handelsbladet“ gegenüber, die Uebergabe Pretorias habe unter den Büren durchaus keine Verstimmung hervorgerufen, da die Mehrheit derselben seit Beginn des Krieges gegen die Taktik, befestigte Städte zu verteidigen und längere Belagerungen zu bestehen, gewesen sei. Sie seien vielmehr Anhänger des Guerillakrieges und des Kampfes im Freien in verschanzten Stellungen und in den Bergen, wo sich ihre Fähigkeiten als Schützen ohne ernsthafte Gefahr für ihre eigene Person vollständig ausnutzen können.

London, 11. Juni. Die Truppen des Generals Buller sind nach einer Meldung aus Newcastles in Bosanoleni eingetroffen, nachdem sie die Büren, die sich ihrem Vordringen widersetzen, zurückgeschlagen hatten.

London, 11. Juni. Der deutsche, französische, russische und englische Admiral haben in der Ueberzeugung, daß die Kaiserin-Mutter und die chinesische Regierung die auswärtigen Vertreter in Peking isoliert und die Telegramme, die nach Tientsin gerichtet wurden, zurückgehalten habe, beschlossen, eine starke Hilfskolonne nach Peking zu entsenden mit dem Befehl, sich ihren Weg nötigenfalls mit Gewalt zu erzwingen. Die Kolonne ist zweitausend Mann stark und aus Soldaten der verschiedenen Kriegsschiffe zusammengestellt worden, die in Tongsa gelandet wurden. Drei Eisenbahnzüge haben sich die europäischen Truppen nach großen Schwierigkeiten gesichert; dieselben wurden mit Panzerplatten versehen und mit Geschützen bewaffnet. 900 Mann, zum größten Teil Engländer, unter dem Befehl des Admirals Seymour, nahmen im ersten Zuge Platz. Die übrigen Mitglieder der Hilfskolonne verteilten sich auf die beiden anderen Züge. Man hat bisher noch keine Nachricht über die Resultate dieser Operation erhalten. Gerüchtwiese verlautet, daß die Truppen bereits in Peking eingetroffen seien. Die Lage wird immer kritischer. Gestern verteilten chinesische Beamte Waffen an die Voger.

London, 11. Juni. Daily Mail meldet aus Hongkong, 500 Mann asiatische Artillerie seien nach Norden abgegangen. — Nach einem Telegramm aus Shanghai haben drei Kompanien Schützen den Befehl erhalten, sich zum Ausbruch nach Peking bereit zu halten.

London, 11. Juni. Aus Peking wird gemeldet, daß allgemein die Waffen gegen die Fremden ergriffen werden und Geschütze aufgestellt seien.

London, 11. Juni. Nach Meldungen aus China befürchtet man daselbst, daß ein Zusammenstoß zwischen den europäischen Soldaten und den Truppen des Generals Tung Fu Siang stattgefunden habe; die letzteren sind bedeutend gefährlichere Gegner als die Voger. Auch geht mal wieder das Gerücht, daß der Kaiser ermordet worden ist.

London, 11. Juni. Aus Shanghai wird gemeldet: Die amerikanische Mission in Tong Ting, zehn Kilometer von Peking entfernt, und die amerikanische Mission in Nie Tie Tong, 60 km von der Stadt gelegen, wurden gestern in Brand gesteckt. Tausende von Vögern und Soldaten, die zu den Truppen des Generals Tung Fu Siang gehören, verübten Greuelthaten gegen die christlichen Eingeborenen. Gerüchtwiese verlautet, daß erste Zusammenstöße bei Nanjing stattgefunden haben. Die Menge soll die Residenz des Magistrats angegriffen haben. Eine sehr strenge Zensur unter der Kaiserin-Mutter ist über alle Telegramme verhängt worden.

Was sollen die Erfinder aus der patentamtlichen Statistik lernen?

(Originalmitteilung von Patentanwalt Sack, Leipzig.)
Auch die Statistik vom Jahre 1890 über die Thätigkeit des Patentamtes auf dem Gebiete des erfinderischen Schutzes zeigt wiederum, daß die Erfinder in vielen Fällen bei der Nachsicherung um Schutzrechte, besonders Patente, nicht mit derjenigen Vorsicht und Vorsicht zu Werke gehen, welche geeignet ist, die Zahl der abgewiesenen Patentgesuche zu vermindern.

Die Statistik lehrt, daß nur ca. 33 Prozent sämtlicher Patentgesuche zu einem endgültigen Patente führen. Obwohl zuzugeben ist, daß eine große Anzahl dieser Abweisungen lediglich wegen Nichterfüllung der Erfindung erfolgt, so ist nicht zu verkennen, daß auch eine beträchtliche Zahl wegen mangelnder Patentfähigkeit abgewiesen worden ist.

Um solche zwecklosen Eingaben zu vermeiden, sollen die Erfinder bez. Patentfucher einestells so weit wie möglich eine Vorprüfung der Neuheit ihrer Erfindung vornehmen, was durch Einsichtnahme der in verschiedenen Städten Deutschlands kostenlos ausliegenden Patentschriften der bereits erteilten deutschen Patente erfolgen kann, andernteils ist es zweckdienlich, sich bei einem erfahrenen und rückhaltlos offen urteilenden Patentanwalt darüber zu befragen, ob eine Erfindung den Charakter der Patentfähigkeit aufweist oder nicht. Würden diese einfachen Grundzüge stets befolgt, so würde jedenfalls auch die Zahl der Patentgesuchsabweisungen eine geringere werden.

Stadtsad.
Wasserwärme am 11. Juni nachm. 1 Uhr: 16° R.

Wetterbeobachtung in Richtenstein am 11. Juni 1900

nach Lambrecht'schen meteorolog. Instrumenten.
Niedrigste Nachttemperatur + 9 °C
Temperatur 8 Uhr morgens + 16,5 °C
Temperatur 8 Uhr nachmittags + 20,5 °C
Barometerstand (auf Meeresebene ermittelt) . . . 766,5 mm

Voransichtliche Witterung für den 12. Juni:
Vorwiegend heiter.